

# Bluff hoch neun

Das Theater Klara am Zürcher Theaterspektakel



Staplertheater. So sehen sie aus, unsere lieben Hochstapler. 2010 auch in der Basler Kaserne. Foto Christian Altorfer

MIRIAM GLASS, Zürich

► **Das Theaterspektakel blickt auf einen erfolgreichen Jahrgang zurück: 29 000 Besucher, 85 Prozent Auslastung. Auch das Revival der Theatergruppe Klara lässt sich sehen.**

Die Theatergruppe Klara legt in ihrem neuen Stück die Mechanismen der Hochstapelei offen – und bedient sich ihrer zugleich selbst. Sich von dieser Truppe etwas vormachen zu lassen, ist ein

Vergnügen. Siegen oder versagen, eine Eins sein oder eine Null. Darum geht es. Im Büro wie auf dem Spielplatz. Das weiss der Typ im ockerbraunen Anzug und den gelben Turnschuhen. Wer wagt, gewinnt. So gibt er alles, als CEO genauso wie als Steuerbetrüger, im Yoga und an der E-Gitarre.

**NEUNMALKLUG.** Er stapelt hoch und höher, lügt, betrügt und manipuliert. Er ist so wichtig, dass es ihn neun Mal gibt. Neun Mal der braune Anzug, neun Mal das



Argus Ref 36268329

blaue Hemd, neun Mal der braunblond-graue Schopf. Er ist neunmalklug und fällt dafür auch mehr als ein Mal ins Bodenlose. Denn vom Risiko, das er eingeht, wird ihm schwindlig, zu beerauscht ist er von sich selbst, er stürzt und bleibt liegen als zerknittertes Häufchen Mensch, erwachend mit einem Kater.

Die freie Basler Theatergruppe Klara bringt «Hochstapler und Falschspieler» zusammen mit Tänzern von pvc auf die Bühne, der gemeinsamen Tanzsparte des Freiburger und des Heidelberger Theaters. Einige Jahre ist es still gewesen um Klara – nun meldet sich das Ensemble um Regisseur Christoph Frick mit einem aktuellen Thema zurück. Das Timing

ist perfekt, der Hochstapler fügt sich passgenau in die Zeit der Wirtschaftskrise, in der Wirtschaftsbosse sich selbst und ihre Unternehmen überschätzt und Milliarden in den Sand gesetzt haben.

**KÖRPERBETONT.** «Hochstapler und Falschspieler» ist ein Dreispartenstück, ein Zusammenspiel und Wettstreit von Schauspiel, Tanz und Live-Musik. Auch das ist hochgestapelt. Doch das Publikum bleibt ohne Kater, der hohe Anspruch ist kein Blendwerk, sondern hat Substanz.

Äusserst körperlich zeigt sich diese, wenn der Hochstapler ins Stolpern gerät. Die Karriereleiter hat er erklommen. Aber die Stufen zur Bühne in der Roten Fabrik

in Zürich nimmt er auch nach mehreren Anläufen nicht. Der Aktenkoffer reisst ihn aus der Balance, er fällt und stürzt und kippt in neunfacher Ausführung, und man wünscht, er würde nie aufhören mit diesen umwerfend komischen Bauchlandungen.

Eine Einsicht bringen sie nur kurz. «Ich muss meine Prioritäten ändern», erkennt der Spieler, doch er fühlt es bald: Zum triebhaften Anhäufen von Wert gibt es für ihn keine Alternative. Die Moral von der Geschichte? Es gibt sie nicht – die Welt bleibt, wie sie war und ist.

> «Hochstapler und Falschspieler» läuft vom 9.–13. 2. 2010 in der Kaserne Basel. [www.klara-theater.ch](http://www.klara-theater.ch)

Wer in dieser spartenübergreifenden Inszenierung nun Schauspieler, Tänzerin oder Musiker ist, wird nicht gleich ersichtlich. Warum auch? Hochstapler und Falschspieler zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass sie jederzeit in nahezu jede beliebige Rolle mit einer gewissen Überzeugungskraft zu schlüpfen wissen. Zumindest die Köhner dieses Fachs.

Die Stars unter ihnen werden hier dann auch durchaus erkennbar zitiert, vom Postboten Gerd Postel, der sich zum Oberarzt hochgeschwindelt hat, über den Bankenbetrüger Jürgen Schneider, bis zum mörderische Politclown Donald Rumsfeld, der hier auch in die Kategorie der "Hochstapler und Falschspieler" fällt, wie der Abend überschrieben ist.

### **Das Blendwerk der allumfassenden Körperpolitik**

Rumsfelds Erwähnung in diesem Kontext deutet dann auch schon an, in welcher Rolle Regisseur Christoph Frick die Blender in unserer Gesellschaft sieht: sie sind mächtige Entscheider und kulturelle Leitbilder. Wir sind es gewohnt, die Postels und Schneiders als kuriose Einzelfälle zu betrachten. Doch Frick gelingt es, durch den einfachen Trick der Vervielfältigung aus dem Einzelfall die Regel zu machen. Wenn all diese Anzugträger im aufgeblähten Marktbeherrscherjargon durcheinanderpalavern wird aus dem als kriminell gebrandmarkten Einzelfall plötzlich ein ganz normaler Tag an der Börse.

Das Geniale an Fricks Inszenierung ist, dass sie dabei aber nicht auf banales Finanzmarkt-bashing zielt, sondern gerade in der Vermischung von Tanz, Schauspiel und Musik zeigt, dass dieses Gebaren sich nicht mehr in einem bestimmten Segment der Gesellschaft isolieren lässt, sondern längst jeden Einzelkörper ergriffen hat. Das Blendwerk ist allumfassende Körperpolitik vom Börsenparkett bis zur Miniplaybackshow. Die Hochstapler sind bei Frick folgerichtig auch keine gerissenen Schlitzohren, sondern zerrissene Seelen die eher in ihr Falschspiel hineingesogen werden.

In ausgreifenden Schleifen eines ansteckenden Wiederholungszwangs, kongenial akustisch umgesetzt von den Musikern Martin Schütz und Tobias Schramm, umkreisen sie einen Kern, dessen Sinn verloren gegangen ist, und streben im Schlusschoral der unheilbaren Ekstase des Lügens zu. Eine Massenepidemie, die in einem per Video ins unendliche projizierten Massenaufmarsch der Braunjackets mündet. Selten hat pvc das, wofür es als physical virus collective angetreten ist, wörtlicher auf die Bühne gebracht.

17. Oktober 2009

Jürgen Reuß

20. Oktober 2009

## Die Blender der Gesellschaft

Der kleinste Spielort des Theaters Freiburg, alles komplett weiß. In einer Ecke stehen zwei Männer, einer groß, einer klein, zwei Unterhosen, schön mit Bündchen und Eingriff, Socken, Schuhe, fertig. Mehr erfrischendes Understatement zur Eröffnung der Tanzsaison, als es die Tänzer und Choreographen Clint Lutes und Tommy Noonan von pvc Tanz Freiburg Heidelberg in der



- | Foto: Maurice Korbelt

Kammerbühne boten, geht kaum. Selbst die Kartenkontrolle am Eingang hatten Lutes und Noonan selbst erledigt. Dann hieß es Bademantel aus, und "Bruder Bruder" begann. Zunächst siamesisch.

Zwei gleiche Wörter, zwei gleiche Outfits, zwei gleiche Bewegungen. Erst stehen und lachen, bis das Publikum angesteckt ist, dann folgt minutenlanges Joggen in verschiedensten Varianten, dann Übereinandersteigen, dann Rangeln, zwischendrin ein wenig Slapstick mit Handtuch, Tablett und Glas, bis rollende Erbsen auf dem Tablett das Anrollen des Ozeans hervorzaubern. Zwischendurch wie Möwen schreien oder schönstes Männervergleichsgrunzen herauspressen. Und am Ende war es nicht nur ein unterhalt-samer Abend, sondern auch eine wun-derbar freundliche Utopie brüderlichen Lebens, ohne die unübersehbaren Un-gleichheiten, das Konkurrieren und sich Behakeln dieser "Brüder" auszugleichen. Eine gelungene Eröffnung.

Auch die zweite Premiere tags darauf besticht durch die Klarheit ihrer Kon-struktion. "Hochstapler und Falschpie-ler" taucht in die Welt eben dieser Spe-zies ein. Dazu hat Clarissa Herbst das Kleine Haus mit Podesten und weißen Vorhängen in eine Showbühne verwandelt und sämtliche Mitwirkende ins gleiche Outfit gesteckt: Bazon-Brock-Gedächtnisperücke, brauner Anzug, hellblaues Hemd, koalitionsfarbene Turnschuhe. So gewandert erklimmen die Mitwirkenden dieser Koproduktion von pvc, Theater Freiburg und Theater Klara die Showbühne, stöpseln E-Gitarren ein, drängeln sich hinterm Schlagzeug oder dem elektrifizierten Cello. Dafür bekommen sie genügend Zeit, um ausgiebig zu posen oder sonstige amüsante Dinge zu treiben. Wer in dieser spartenübergreifenden Inszenierung nun Schauspieler, Tänzerin oder Musiker ist, wird nicht gleich ersichtlich. Warum auch? Hochstapler und Falschspieler zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass sie jederzeit in nahezu jede beliebige Rolle mit einer ge-wissen Überzeugungskraft zu schlüpfen wissen. Zumindest die Könnner dieses Fachs. Die Stars unter ihnen werden auch durchaus erkennbar zitiert,

ob der sich zum Oberarzt hochschwindelnde Postbote Gerd Postel, Bankenbetrüger Jürgen Schneider oder der mörderische Politclown Donald Rumsfeld.

Letzterer deutet schon an, in welcher Rolle Regisseur Christoph Frick die Blender in unserer Gesellschaft sieht: Es sind mächtige Entscheider und kulturelle Leitbilder. Wir sind es gewohnt, die Postels und Schneiders als kuriose Einzelfälle zu betrachten. Frick gelingt es, durch den einfachen Trick der Vervielfältigung aus dem Einzelfall die Regel zu machen. Wenn all diese Anzugträger im aufgeblähten Marktbeherrscherjargon durcheinanderpalavern, wird aus dem als kriminell gebrandmarkten Einzelfall plötzlich ein ganz normaler Tag an der Börse.

Das Geniale an Fricks Inszenierung ist, dass sie nicht auf banales Finanzmarkt-bashing zielt, sondern gerade in der Vermischung von Tanz, Schauspiel und Musik zeigt, dass dieses Gebaren sich nicht mehr in einem bestimmten Segment der Gesellschaft isolieren lässt, sondern längst jeden Einzelkörper ergriffen hat. Das Blendwerk ist allumfassende Körperpolitik vom Börsenparkett bis zur Miniplaybackshow. Die Hochstapler sind bei Frick folgerichtig auch keine gerissenen Schlitzohren, sondern zerrissene Seelen, die eher in ihr Falschspiel hineingesogen werden. In ausgreifenden Schleifen eines ansteckenden Wiederholungszwangs, kongenial akustisch umgesetzt von den Musikern Martin Schütz und Tobias Schramm, umkreisen sie einen Kern, dessen Sinn verloren gegangen ist, und streben im Schlusschoral der unheilbaren Ekstase des Lügens zu. Eine Massenepidemie, die in einem per Video ins unendliche projizierten Massenaufmarsch der Braunjacketts mündet.

Selten hat pvc das, wofür es als physical virus collective angetreten ist, wörtlicher auf die Bühne gebracht. Glückwunsch zu dieser hervorragenden Ensembleleistung.

– Weitere Vorstellungen: "Bruder Bru-der", 23., 25. 10., 15., 21., 29. 11.;  
"Hochstapler & Falschspieler", 27. 10., 5., 11., 13., 20. 11. Tel. 0761/2012863

Autor: Jürgen Reuß

## SÜDKURIER

### **Hochstapler und Falschspieler bevölkern das Theater Freiburg**

Neun Herren im kaschmirbraunen Anzug. Neun Föhnfrisuren mit Seitenscheitel, neun himmelblaue Hemden: Mit der unbeholfenen Harmlosigkeit einer Tanztee-Combo finden sich auf der Bühne neun Personen zum Spiel. Die Musik tritt auf der Stelle, Wiederholung in einem „Leben, das nicht direkt zum Tod führt“. So komisch und zugleich existenzialistisch grundiert beginnt am Theater Freiburg ein Abend über „Hochstapler und Falschspieler“. Einen Szenenwechsel weiter sind alle Neune schon auf der Seite der Macher. Benefiz-Gala, Börsengeschäfte, Steuerhinterziehung, Doping, Musiker-Gespreize und Therapeuten-Bluff, Betrug in allen Variationen.

### **Alle Tricks drauf**

Unrechtsbewusstsein? Nur wenn's zweckdienlich ist. Zur Befriedung öffentlichen Unmuts legen sie eine Massenbeichte ab: „Wir alle waren oft treu.“ Sie haben die Tricks drauf: „Sprich nicht zynisch, sei es.“ Sie bedienen sich der Zeichentheorie, sie kennen sich aus, rangeln die Karriereleiter hinauf, die Podeste empor – und rutschen wieder hinunter, quälend langsam, am Schluss bricht auch noch der Schlagzeuger in seinem Set leise krachend zusammen.

Neunfacher Leistungswillen, neunmalkluger Aufsteigersprüche, multipliziert mit neunfacher Unsicherheit: So komplex sehen die Sieger und Verlierer von heute aus. Und sie kommen massenhaft vor. Die Zeit plumper Kapitalistenkritik und eiskalter Managerkofferträger ist am Theater vorbei.

### **Optimal hochlügen**

Der Basler Theatermacher Christoph Frick und sein Ensemble lassen unter den Charaktermasken die Menschen durchschimmern. Aber nur um zu zeigen, dass sie auch privat „alles optimal hochlügen“.

Liebe? Weil es beruflich nicht klappt, flüchten die einen in die Ehe („Willst du mich?“) und die anderen zu den alten Eltern („Pflegst du mich?“). Ein Graus für alle Beteiligten. Ein Krampfen. Und so winden sie sich am Sorgentelefon oder im Grotesk-Tanz, wollen im halsbrecherischen Duett die alte Anzughaut abstreifen, aber weil sogar das Alter Ego das Prinzip Show verinnerlicht hat, vervielfältigen sich alle Neune zur einsamen Masse in einer finalen Projektion.

Tänzer und Schauspieler, diverse Theater, Festivals und Stiftungen haben sich für dieses „Hochstapler“-Projekt zusammengetan. Lohn der Kooperation: Ein Abend intelligenter Unterhaltung, der Improvisation abgewonnen, insoweit nicht perfekt, aber quicklebendig.

20. Oktober 2009

Siegbert Kopp

